

Mi 29. Nov 2018 / 19:00 bis 21:00 / Vortrag in der Wiener Hofburg vor der „Altkalksburger Vereinigung“ (<http://www.altkalksburger.org>)

P. Christoph Wrembek SJ

## **Christen und Muslime – wie kann der Dialog gelingen?**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

**Die Situation des Islam weltweit** gibt seit vielen Jahren mehr und mehr Anlass **zur Sorge**. Der Abstand Europas zur islamischen Welt hat sich verringert: Wir leben Rücken an Rücken. Die in Europa lebenden Muslime stellen inzwischen eine große, vielbeachtete Gruppe dar, deren innere und äußere Entwicklung viele Europäer – die wir ehemalige oder noch praktizierende Christen sind – mit tiefer Sorge verfolgen.

Die Berührung eines **überwiegend christlich geprägten Europa** – samt seinen Errungenschaften in Menschenrechten, Verfassung, Verständnis von Menschenwürde und Demokratie, samt der Schönheit der Werke von Musik, Literatur, Kunst – diese Berührung mit dem Islam und seinen Gläubigen stellt **vor immense Herausforderungen**. Auf beiden Seiten.

In dieser **hochgefährlichen Gemengelage** aus einer sich in den letzten 20 Jahren gebildet habenden archaischen Glaubensauffassung mit diversen Auswüchsen wie z. B. dem IS im Verbund mit hasserfüllter Politisierung droht **der spirituelle Kern der islamischen Religion** ganz aus der Diskussion und aus dem Blick zu geraten. Oder doch nicht? Was ist der Islam? Was macht ihn aus? Das **Misstrauen zwischen der muslimischen und nicht-muslimischen Welt** hat einen Tiefpunkt erreicht. Gräben scheinen unüberwindbar. Die **gegenseitige Unkenntnis voneinander** in breiten Bevölkerungsschichten ist groß. Die Bedrohung durch islamistisch – zugespitzt wird noch zu fragen sein: auch islamisch motivierte? – Anschläge ist allenthalben spürbar.

**Angst, Ablehnung, Aversion** bestimmen vielerorts das Miteinander bzw. befördern ein immer stärkeres Misstrauen und Gegeneinander.

**Wie kann es gelingen, aus dieser Misere einen Weg zu finden?** Kann das überhaupt gelingen? Welche Voraussetzungen auf beiden Seiten braucht es? Wie kann ein ehrlicher, wahrer Dialog – ohne Beschönigungen, ohne vordergründige Verbrüderungs-Aktionen – gelingen? Welchen Beitrag können und **müssen insbesondere wir Christen** zum Gelingen leisten? In meinem Vortrag will ich im Schlussteil einige Ansätze dazu entwerfen.

Doch bevor ich recht beginne möchte ich Ihnen im Rahmen der von mir skizzierten extrem herausfordernden Ausgangssituation **einen 3-minütigen, synchronisierten Video-Beitrag aus dem ägyptischen Fernsehen** zeigen. Der Beitrag ist eineinhalb Jahre alt und zeigt den in Ägypten äußerst prominenten Journalisten und Moderator **Amr Adeeb** in einer hoch-emotional aufgeladenen Situation nach den islamistisch motivierten Anschlägen von Brüssel und dem Massaker eines amerikanischen Muslims in einer psychologischen Tageseinschätzung, dem damals 18 Menschen zum Opfer fielen.

Inzwischen gibt es eine kleine, aber wachsende Zahl von Muslimen in der ganzen Welt, die **mit Intellekt und Sachlichkeit** die Schwierigkeiten und Problemstellen ihrer Religion erkennen und benennen.

Nicht immer liegen dabei aber – Gott sei Dank! – die Nerven so blank wie im Fall von Amr Adeeb, der – wie Sie gleich sehen werden – aus **seiner schweren Islam-Kritik keinen Hehl** macht. Er selbst versteht sich übrigens weiterhin als Muslim, jedoch **mit höchsten Ansprüchen an inner-islamische Reflexion**, Selbsterkenntnis, Bewegung, Veränderung, Erneuerung.

Haltungen, die **auch uns Christen immer wieder gut zu Gesicht stehen**, und in letzter Konsequenz allen, die im Dienste (ihres) Gottes sind.

Menschen wie beispielsweise **Mouhanad Khorchide, Hamed Abdel-Samad, Abdel-Hakem Ourghi** – um nur einige zu nennen – setzten sich mit ganzem Verstand und ganzer Seele für einen echten Dialog ein. Ehrlich und ungeschönt. Wissend, dass sie sich selbst und ihr Leben dadurch z. T. **erheblich gefährden**. Schon darin können sie **uns Christen zu Geschwistern** werden, die auch wir aufgerufen sind, für die Wahrheit, die Größe, die Schönheit und die Unverfügbarkeit Gottes einzutreten. **Für die Liebe, zu der er uns geschaffen hat. Zu IHM und zu allen Menschen.**

Mit Hochachtung sollten wir daher den Einsatz dieser frommen Wahrheitssucher begleiten und sie durch unser Gebet stärken.

Doch schenken wir nun zunächst Amr Adeeb Gehör. Und unsere Empathie: –

> **Video** [https://www.youtube.com/watch?v=1iAimk5w\\_wg](https://www.youtube.com/watch?v=1iAimk5w_wg)

- (1) **Es muss Dialog geben – allein Dialog ist der Versuch zu einem Miteinander.** Sonst geraten wir in bezugsloses Nebeneinander. Wer sich nicht austauscht und mitteilt, überlässt sich und andere der reinen Spekulation, kann nichts klären und erklären, hinterlässt Ärger und wachsende Missverständnisse. Aus solchem Desinteresse entstehen tiefe Gräben – und die könnten **zu Krieg** führen.

- (2) **Dialog ist uns Christen ins Blut geschrieben:** Im Anfang war *ho logos*/das Wort, der Dialog. Gott, der Dreifaltige, ist Dialog, ist Du und Ich, ist Zwiegespräch, ist gegenseitiges Sich-Beschenken. Aus dem Wort erwächst Sinn, Fleisch, lebendige Gemeinschaft.
- (3) **Im Islam scheint echter Dialog kaum** angelegt zu sein, denn Allah ist, in Anlehnung an den Drei-faltig-keits-Begriff, „ein-faltig“. Er hat kein Gegenüber, kein DU. Allah ist in sich selbst die Wahrheit, der Islam ist seine Wahrheit, wozu Dialog. Alle Welt kann nur seine Wahrheit annehmen. Dialog schwächt und vergeudet Zeit. **Denn Allah sei ja allwissend** und barmherzig, dann sei nur „Hingabe“ (Islam) möglich an den einzigen Herrn und Herrscher.
- (4) **Das Gottesbild von uns Christen ist ein anderes:** Gott ist zugleich der Herr und der Bruder und mütterliche Vater, der dem Menschen dient, der auch den Sünder beschenkt. Dadurch ist dem Menschen eine größere Nähe und ein tiefes Vertrauen gegeben, das in dieser Weise im Islam fehlt.
- (5) **Dieses (fundamentalistische) Denkmuster** ist auch in der (katholischen) Christenheit bekannt: Am Beginn des VAT II wurden die Bischöfe zum Dialog aufgefordert, für Traditionalisten wie Lefebvre ein Unding: Die Wahrheit muss autoritativ mitgeteilt und gehorsam angenommen werden, alles andere ist Zeitverschwendung und Verwässerung der Wahrheit.
- (6) **Jesus aber war ein Mann des Dialoges.** Die Evangelien sind voll von Gesprächen und Taten, von Fragen und Antworten und von Erfahrungen. Die Wahrheit Gottes, dass er mütterlicher Vater ist, der allen alles schenkt, kam nur im Prozess einer langen Entwicklung, auf einem langen Weg zur Einsicht. **Jesus ist Dialog, bis in seinen Tod hinein.**
- (7) **Ganz anders bei Mohamed: Im Koran gibt es keine Fragen von Sündern,** keinen Dialog, nur Mitteilung von Wahrheiten, keine Liebe, die Gott offenbart hätte.  
Mohameds Leben ist kein Dialog, es gibt keine Taten der Heilung, keine Entwicklung der Wahrheit, **keinen Weg, kein Zeugnis der Liebe** bis ins Leiden und Sterben für die sündige Kreatur. Diese kann nur den Zorn Gottes und **ewige Verwerfung** erwarten.
- (8) Das heißt: Wir **Christen müssen Dialog führen**, weil wir als „Xristoi“, als Messiasse, Dialog sind, den Dialog Gottes mit der Welt fortzuführen haben. Wenn wir Dialog nicht führen, sind wir nicht berechtigt, uns Christen zu nennen. Wir würden unser tiefstes, uns von Gott dem Dreifaltigen geschenktes Wesen, nicht ernst nehmen.

- (9) Dialog erreicht allerdings nur dann Fortschritt, wenn auf beiden Seiten nicht fundamentalistische, sondern „**liberale**“, **offene** und (selbst-)kritische Geister beteiligt sind. (Das gilt auch innerhalb unserer Kirche). Dialog mit dem Islam können wir nur mit liberalen Muslimen führen.
- (10) **Unter liberalen Muslimen** verstehe ich solche Gläubige, die sich den **Problemstellen des Islam**, der extremen **Schwierigkeit einiger Koranpassagen** und speziell der **Enttabuisierung der Person des Propheten** zu stellen bereit sind. Die sich einer an **intellektuellen Maßstäben** orientierten Auseinandersetzung mit den angeblich „offenbarten“ Schriften nicht verweigern. Eine Art „kritische Exegese“ zu beginnen, ohne dabei und dadurch **ihre jeweilige Frömmigkeit und Vertrautheit mit Gott** zu verlieren!
- (11) Dies ist für Muslime wie für Christen **gleichermaßen notwendig**, Vernunft und Glaube **nicht als Gegner** zu sehen. Denn alle Erkenntnis über Gott auf dieser Erde geschieht **über einen Weg** und kann nie einen absoluten Charakter haben. Wir erkennen Gott **nur „wie in einem Spiegel“**.

=====

- (12) Dialog, der gelingen soll, unterliegt **Voraussetzungen und Beeinflussungen**. Denn jeder Mensch hat nicht nur, er ist Psyche, er ist seine Umwelt, er ist seine Geschichte. In jeden Prozess des Erkennens und der Kommunikation gehe ich mit der Geschichte und seelischen Entwicklung meiner Existenz und der des anderen subjektiv mit ein. Jede erkannte und kommunizierte Wahrheit wird durch meine Subjektivität notwendig gefärbt oder gar verfälscht.
- (13) **Ein psychologisches Profil Jesu** (die Grunddaten seines Lebens sind historisch-kritisch gut gesichert) lässt folgendes erkennen: Er wurde gehorsam von Mutter und Vater erzogen und genoss Freiheit, er war ein gottverbundener Jude und übertrug zugleich zentrale Regeln seines Judentums, er konnte Konflikte annehmen und sie ebenso vermeiden, er hatte einen offenen Umgang mit Frauen und war doch nicht verheiratet, er konnte lachen, weinen und zornig sein, er hatte Mitleid und konnte maßregeln, er heilte andere und konnte selber leiden, er war selbstbewusst und bescheiden, er war intelligent (er sprach 5 Sprachen) und schrieb doch kein Buch, er konnte Reichtum genießen und Armut teilen, er floh vor dem Tod und lieferte sich letztlich den Häschern aus, u.v.m.  
**Kurz: Jesus zeigt eine erstaunlich gesunde, ausgewogene Persönlichkeit.**

Vor allem: Er hat sich für seine Sendung vom „Vater“ nie auf die Autorität von Visionen bezogen, sondern mit Vernunft und den alten Propheten argumentiert. **Offenbarung**, sie sie hier einschliessweise geschieht, ist sehr subtil, zurückhaltend und im Nachhinein doch deutlich.

- (14) **Ganz anders Mohamed** (Ein Versuch, seine Psyche anhand seiner Lebensdaten zu skizzieren, ist aufgrund der widersprüchlichen, auch vertuschenden Quellenlage zahlreicher Autoren von Subjektivismen durchzogen): Mohamed war ein Waisenkind, er wuchs bei fremden Beduinen auf, er war bei seinem Stamm der Quraisch wenig angesehen, er zog sich immer mehr zurück, litt unter Angstzuständen und Minderwertigkeitsgefühlen.

Durch Visionen in einer Höhle habe er Offenbarungen erhalten, die zunächst a-politisch, von Frieden und Toleranz geprägt waren; als er merkte, dass er mit Gewaltlosigkeit seine Ziele in Mekka nicht erreichte, zog er nach Medina (622, Hidschra) und radikalisierte sich: 80 Kriege in Arabien werden ihm zugeschrieben. Seine ersten Anhänger lebten von Überfällen, er machte sie sich mit brachialen Methoden hörig.

Mit 25 Jahren heiratete er die 15 Jahre ältere Khadidscha, die Christin gewesen sein kann (nur Christen und Juden glaubten in Arabien an göttliche Offenbarung und Propheten). Er hatte später noch elf weitere Frauen (dazu Sexsklavinnen), wahrscheinlich kein Kind. Seine psychischen und gesundheitlichen Probleme werden von Biographen gerne verschwiegen, ebenso seine Wut- und Gewaltausbrüche wie auch seine Minderwertigkeitskomplexe. Sein späteres vielfältiges Herrschaftsgebaren samt den Offenbarungen könnten als Kompensation gedeutet werden.

Sein Verdienst besteht in der Zusammenführung der arabischen Stämme zu einer Einheit unter einem Gottesbild und durch einen gemeinsamen Feind. Aber bald nach seinem Tod zerfiel die innere Einheit von neuem.

- (15) **Einige Muslime**, die gebildet und aufgeklärt im Westen leben und sich kritisch über ihren Glauben informieren, **können sich mit dieser Gründergestalt nicht mehr identifizieren** oder sie gar als Vorbild akzeptieren; und wenn doch, dann nur in einer revidierten, kritischen Lesart, die nicht blind glorifiziert, sondern sich sowohl mit Verdiensten als auch mit den erheblichen Schwächen in der Persönlichkeit Mohameds auseinandersetzt.
- (16) Namhafte Islamwissenschaftler, die sich selbst tendenziell eher als Liberale und Reformer verstehen, wie **M. Khorchide** (Professor für islamische Theologie in Münster) umgehen dies Problem, indem sie sagen, erst durch die Umayyaden (ab 661, also 30 Jahre nach M. Tod) sei der Islam zu einer Schwert-Religion gemacht worden. Von den 600.000 Hadithen, die es ge-

be, nehme er nur 7.000 für authentisch an.

Über das Leben und Wirken des Propheten gebe es heute kein sicheres, wissenschaftlich abgesichertes Material. Damit werden das Leben Mohameds und er selbst als Vorbild aus der Schusslinie genommen.

- (17) Der kritischste unter den Islamreformern, **Hamed Abdel-Samad (wobei dieser Mann für eine Reform kein Gelingen sieht)**, hält daran fest, dass der Koran über einen Zeitraum von 23 Jahren entstanden und eng mit dem Leben des und Wirken des Propheten verknüpft sei, wobei die Suren der letzten zehn Jahre die Kriege Mohameds dokumentierten und die Gesetze bezeugten, mit denen er **seine Macht etablierte, um mit Gewalt** und Unterdrückung jene zu beseitigen, die seinen Weg nicht mitgehen wollten.
- (18) **Khorchide** (der ein exaktes Wissen über das Leben des Propheten bestreitet) führt dagegen den Begriff der „**historischen Kontextualisierung**“ ein: Die bestimmte Situation einer bestimmten Gruppe müsse in den Suren beachtet werden. Der Koran selber erhebe den **Anspruch der Barmherzigkeit als seines wichtigsten Kriteriums**.  
Khorchide hat aber, soweit ich seine Bücher kenne, nirgendwo erklärt, welche **Aussage im Koran oder bei Mohamed absolut sei**, also unabhängig von welcher historischer Kontextualisierung. Und wie er sein Unterscheidungskriterium begründet.  
**Bei Jesus finden wir zahlreiche absolute Aussagen**, in Worten oder in Taten, wobei viele im zeitgenössischen Gewand dargestellt sind.
- (19) Bei solchen Erörterungen über den Koran können wir Christen heute leicht überheblich werden. Dann müssen wir uns daran erinnern, dass es Probleme gleicher Art mit der Bibel **auch in unserer Geschichte** gegeben hat. So erklärt etwa das Konzil von Florenz (1442), dass alle, die außerhalb der katholischen Kirche existierten, Heiden, Juden, Häretiker, Schismatiker, nach Mt 25,41 in das ewige Feuer gehen würden... Das könnte genauso im Islam von Christen gesagt werden.  
Doch ist der Satz erstens eine total falsche Exegese und zweitens widerspricht es diametral Worten, Taten und Geist Jesu.
- (20) **Vergleichen wir allerdings die Gründergestalten**, soweit das bei Mohamed historisch gesichert möglich ist, dann können wir Christen uns mit **großer Verehrung auf Jesus sicher beziehen** – die Frage ist eher: Tun wir das? Ist er wirklich der Maßstab unseres Lebens, unserer Gemeinschaften, unserer Kirche? Oder wird unser Papst nicht gerade wegen seiner „jesuanischen Theologie“ angegriffen? **Einer Theologie wirklich uneingeschränkter Barmherzigkeit**, deren Grenze nicht einmal der Mensch mit seiner Ablehnung ziehen kann. Denn Gott ist immer der „Mehr-

Liebende“, der „Über-alles-hinweg-Liebende“, der „Alles-gesund-Liebende“ ..., der sucht, bis er findet und auch den Letzten noch nach Hause tragen wird. Es ist **dieses Gottesbild**, das wir leben und der Welt anbieten müssen.

- (21) Um also mit dem Islam in den Dialog zu kommen, müssen **wir Christen** uns bewusst sein, dass die **Initiative dazu überwiegend von uns** ausgehen muss: Muslime sehen weitgehend keinen Anlass, mit Christen über ihren Glauben in ein kritisches Gespräch zu treten. **Sie verweigern dies sogar ihren eigenen Glaubensbrüdern**, wenn sie diese als „kritisch“ ausmachen und bedrohen sie stattdessen mit Tod. Einen Dialog können wir **nur mit offenen, liberalen, selbstkritischen Muslimen** beginnen – und müssten dies alles auch selber sein!
- (22) **Mit allen anderen muslimischen Gläubigen**, die diese Voraussetzungen nicht mitbringen, bleibt nur **ein anderer Weg**, dessen Erfolg jedoch keineswegs planbar ist und sogar hochgefährlich sein kann: **Der Weg über die direkte Begegnung**. Kommunikation weniger über Gott, sondern über das direkte, **alltägliche Leben, das Naturhafte**, über Freuden und Glück, über Leid und Schmerz, Angst und Not, über Persönliches. Der Weg über das Leben, wo man sich in tätiger Liebe und Hilfe begegnet, **ohne theologische Diskussion**, immer in der latenten Hoffnung, dass der unsichtbare und ungreifbare Gott sich mitten unter uns offenbare. So etwas kann gelingen.
- (23) **Die Gefahr, dass dieser Weg blockiert** wird durch fanatisierte, radikalisierte Muslime, die vom bedingungslosen Tun christlicher Liebe nicht beeindruckt sind, **ist vorhanden und unter Umständen groß**. Alles andere wäre eine unehrliche, geschönte Darstellung. Aus der Sicht problematischer muslimischer Gruppen haben wir Christen, unabhängig von unserem ethischen Tun, **nämlich keine Existenzberechtigung**. Wir sind Ungläubige, die den Tod verdienen – **wie zu Zeiten Neros** die ersten Christen. Mit dem **Tun der Liebe können und müssen wir doch dagegenhalten**, denn das ist der Weg, Christus aufs Intensivste zu bezeugen. Ohne Gegenleistung, in dem Wissen, dass diese Liebe, nach dem Vorbild Christi, den Weg bis in den Tod geht. **„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir...“**
- (24) Wird dieser Dialog ernsthaft geführt, kommen früher oder später **vier Problem-Felder zur Sprache**, die Muslime nicht annehmen können bzw. sich weigern werden, darüber kritisch nachzudenken.  
Ich erinnere mich an folgendes Gespräch mit einem offenen, sehr lieben Imam. Ich fragte, **warum bei ihnen Ismael** der gewesen sei, der von Abraham geopfert werden sollte, während wir doch wissen, dass es Isaak

war? Darauf gab er eine entwaffnende Antwort: **So hat es Allah dem Mohamed offenbart, also ist es so auch wahr!**

- (25) **Es geht um Offenbarung, das erste Problemfeld.** Offenbarung kann sowohl die Stärke als auch die Schwäche einer Religion ausmachen. Stärke, weil damit alles absolut sicher feststeht und ein Widerspruch nicht möglich ist. Schwäche, weil damit das eigene Denken untersagt ist, man muss blind gehorchen. **Diese Falle haben wir Katholiken eigentlich erst mit dem VAT II überwunden.** Ratzinger hat als Konzilstheologe unter dem Starrsinn einiger Prälaten in dieser Frage sehr gelitten. Erst allmählich denken wir darüber nach, was Offenbarung ist, wie sie geschieht.
- (26) Der Mensch muss lernen, **falsche von richtiger Offenbarung zu unterscheiden** und dafür Kriterien zu entwickeln. Dabei kommt die Vernunft ins Spiel, für den Islam eine zweifelhafte Größe. Andererseits brauchen die zahllosen muslimischen Lager darüber Klarheit, wie auch die christlichen Gemeinschaften, um **Gottes Wort von menschlichen Worten zu unterscheiden.** In der **Spiritualität der Christenheit** haben wir für beides mannigfache Beispiele.
- (27) **Zwei Extreme:** Gott habe dem Menschen jedes Wort direkt in die Feder hineinoffenbart – **Oder:** Es gibt überhaupt keine Offenbarung. Wir katholischen Christen sagen: **Ja, es gibt Offenbarung, aber sie verläuft je anders und höchst komplex.** Der Grund für Offenbarung: Alles was ist, teilt sich mit (im Weltall, in der Natur...). Vor allem die Liebe teilt sich mit, will erkannt werden. **Bei einer göttlichen Selbstmitteilung** kann unter Gebrauch des kritischen Verstandes, unter Hinzuziehung vielfältiger Erfahrungen, durch den Filter längerer Zeit, durch Aussortieren menschlicher Einflüsse vorsichtig geschlussfolgert werden, dass dies Geschehen eher vom göttlichen Geist verursacht worden sei. Und diese Feststellung sollte dann noch einmal Gott „hingehalten“ werden, dass Er sie bestätige.
- (28) **Unser Neues Testament mit der Botschaft Jesu für alle Menschen** verzichtet für dessen Begründung auf göttliche Offenbarung. Jesu Botschaft **gründet in der Vernunft** und kommt zugleich aus dem Willen (Gottes), alle Menschen zu retten, zu beschenken, niemanden auszuschließen, jedem Gutes zu tun – und das eben nicht nur dem sog. Nächsten, sondern **erklärtermaßen auch besonders den Feinden, Gegnern** und sogar denen, die uns hassen. Auch diesen sollen wir Christen nach Jesu Weisung liebend und wohlwollend begegnen. Das ist eine **schwere Zumutung an Herz und Verstand und Seele**, die schon Christen nur schwer schlucken



können. Vermittelt in den außerchristlichen, zumal muslimischen Kontext dürfte eine solche Praxis noch viel schwerer sein. Aber es gibt sie: **Christian de Chergé und seine muslimischen Freunde** haben sie gelebt. Die Sinnhaftigkeit solchen Unterfangens kann sich allerdings **nur dem zutiefst Gott-Verbundenen erschließen**. Jesus stellt den Menschen in die Mitte, für ihn tut er alles, für ihn übertritt er für göttlich gehaltene Gebote.

- (29) **Mohamed beruft sich für den gesamten Koran** durchgehend auf göttliche Offenbarung. Diese wird in der muslimischen Welt bis heute nicht hinterfragt und kritisch geprüft. Da es nicht nur „echte“ Offenbarungen gibt, ist es deswegen theoretisch möglich, dass der Koran voller „behaupteter“ Offenbarungen ist, die aus dem Menschen, nicht aber aus Gott kommen. **Die Islamwissenschaftlerin Prof. Angelika Neuwirth** (FU Berlin) sagte in einer beachtenswerten Fernsehsendung, wenn der Koran nicht göttliche Offenbarung wäre, dann ist er ein langweiliges, nichtssagendes Buch. Ein solches Urteil könnte man über das NT nicht abgeben.
- (30) Schon zu Mohammeds Lebzeiten wie auch danach gab es in der arabischen Welt viele Stimmen, die dem Koran nachwiesen, vieles, sehr vieles **aus dem Judentum und einem teilweise irrigen Christentum übernommen** zu haben (ich persönlich schätze bis zur Hälfte. Der berühmte Thronvers „Allah! Es gibt keinen Gott außer ihm, ...“ stammt höchstwahrscheinlich aus Mk 12,32). Allerdings wurde es in **eine eigene arabische Literaturform umgedichtet**. Mohammed verteidigte sich, dass seine Offenbarung über Christen und Juden hinausgehe **und bei Abraham ansetze**, der weder Jude noch Christ gewesen sei, aber „Freund Gottes“. Dennoch kann die Forschung klar nachweisen, dass Allah als Weltenherrscher dem Pantokrator Christus nachgebildet ist. Ohne den jüdisch-christlichen Einfluss wäre der Koran nicht denkbar; hinzukommen heidnisch-arabisch-agnostische Gottesideen.
- (31) **Das Christentum, das Mohamed in Mekka und Yathrib** (Medina) kennenlernte, war melkitisch, jakobitisch und nestorianisch geprägt. Eine vollständige Übersetzung des AT und NT ins Arabische gab es noch nicht. Als liturgische Sprache diente auf der arabischen Halbinsel das Altsyrische (Aramäische), das Koptische, Griechische und Äthiopische. Maria als „Mutter Gottes“ ist sehr wahrscheinlich eine monophysitisch überprägte Glaubensformel syrischen und abessinischen Ursprungs. **Anfangs erhoffte sich Mohamed Anerkennung seiner Person durch Juden und Christen**, denn er sei „das Siegel der Propheten“. Den Koran empfand er als Bestätigung der Schriften, die zuvor an Juden und Christen ergangen waren. Wie sich selbst fasst er **auch Jesus als von Gott gesandten Propheten** auf. Zu den **Juden** ging er bald auf kritische Distanz. Bei

den „Nasara“ (**Christen**) lobte er dagegen Liebe, Demut und Glaube. Aber seine muslimische Gemeinschaft sei die „beste“ – bis heute für das muslimische Selbstverständnis von zentraler Bedeutung.

- (32) **Auf Verspottungen und animistische Verfluchungen durch die Juden** antwortete er in der medinischen Zeit mit Vertreibung, Enteignung und Ausrottung jüdischer Stämme. **Auch seine Vorhaltungen gegen Christen** wuchsen. Die Lehrauffassungen der Christen seien durch den Koran überwunden interpretiert worden. Er dachte wohl, er bringe keine neue Offenbarung, **seine Botschaft sei der eine Islam**, der nun unverfälscht verkündigt würde **wie schon von allen Propheten, angefangen mit Adam**. Wer ihn nicht anerkenne, begehe ein schuldhaftes Versäumnis. Was nicht mit seinen Offenbarungen übereinstimme, auch bei Jesus Christus, sei falsch und von der ursprünglichen Offenbarung abgewichen.
- (33) **Mohameds theologische Auseinandersetzung** konzentrierte sich zunehmend auf die Person Jesu Christi, als dessen Nachfolger sich Mohamed verstand. Jesus wird im Koran außerordentliche Wertschätzung zuteil, er trägt zahlreiche Ehrentitel wie „Wort Gottes“, „Zeichen“, „Geist“, „Diener Gottes“, „einer, der Gott nahe steht“. **„Aber der Messias, Jesus, der Sohn der Maria, war nur ein Gesandter Allahs und eine Botschaft von ihm“**.
- (34) **Drei weitere theologische Problemfelder sind: Trinität, Gottessohnschaft, Kreuzigung.**
- (35) **Die Kritik an der Trinitätslehre lautete:** Gott könne nicht in einer ehelichen Verbindung mit Maria einen Sohn gezeugt haben. Das gilt im Koran als Gotteslästerung: „Ungläubig sind diejenigen, die sagen: Gott ist Christus, der Sohn der Maria“. (5,72) Und ebenso: „Ungläubig sind die, die sagen: Allah ist einer von dreien“ (5,73) – die **Dreiheit besteht aus Gott, Sohn Jesus und Maria, der „Mutter Gottes“**. Diese „Dreigötterverehrung“ sei die **größte, unvergebare Sünde** schlechthin, sei Vielgötterei. Deshalb unterschieden sich die Christen kaum noch von arabischen Polytheisten, das Höllenfeuer werde sie aufnehmen (5,72) Die „Jungfrauengeburt“ Jesu wird zwar vorausgesetzt, aber „es ziemt Allah nicht, sich einen Sohn zuzugesellen“ (19,35).
- (36) **Dass Jesus Wunder gewirkt hat**, nimmt der Koran an, aber die **Kreuzigung Jesu wird im Koran unbedingt abgelehnt**. (4,157) „Und weil sie ungläubig waren und wider Maria ...  
[über die der Talmud der Juden schlecht spricht]  
... eine Verleumdung aussprachen, und weil sie sprachen, ‚Siehe, wir haben den Messias Jesus ...  
[die einzige Stelle im Koran, wo Jesus ‚Messias‘ genannt wird],

... den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs ermordet' – doch ermordeten sie ihn nicht und kreuzigten ihn nicht, sondern einen ihm ähnlichen" ... darum verfluchen wir sie.

[Eine Lehre aus christlich-gnostischer Überlieferung, Johannesakten 97,99, 101,102. Nach Basilides soll Simon von Zyrene statt Jesus gekreuzigt worden sein.]

- (37) **Christen gehören in den späteren Jahren Mohameds offensichtlich zu den Ungläubigen**, weil sie an Gottessohnschaft und Dreieinigkeit festhalten; also bedroht der Koran sie mit Höllenstrafen, sie würden „Insassen der Hölle“ werden (98,6). Allerdings bleibt etwas offen, **wen Mohamed unter „ungläubig“ versteht**, sie seien „taub, stumm, blind, ohne Verstand“ (2,171). Die meisten Koran-Ausleger billigen den Christen den Stand von „**Teilgläubigen**“ zu. Andererseits: Weil die Einladung zum Islam an die ganze Welt erging, würden all diejenigen als Ungläubige zu bezeichnen sein, die sich dem Islam nicht unterworfen haben; also auch die Christen. **Die koranischen Anweisungen sind eben sehr „vielschichtig“**. Man kann mit ihnen fast alles legitimieren!
- (38) **Khorchide** rettet sich aus dieser Verdammung der Christen mit folgender Interpretation: Wenn es dort heiße (3,19) „**Die Religion bei Gott ist der Islam**“ und „Bekannt sich jemand zu einer anderen Religion als zum Islam, wird Gott sein Bekenntnis nicht annehmen“ (3,85), so müsse beachtet werden, dass der Begriff „**Islam**“ im Koran keine bestimmte Religion bezeichne, sondern nur **den Glauben an den einen Gott**... So würden auch Abraham (3,67), Lot (51,36), Salomon (27,91) und die Anhänger Jesu allgemein (5,111 – sehr interessante Reminiszenzen über Jesus) als Muslime bezeichnet: **Jeder, der sein Leben auf Gott hin ausrichtet, ist demnach ein Muslim... oder umgekehrt auch ein Christ??**
- (39) **Dagegen stellt Hamed Abdel-Samad** durchaus den exklusiven Charakter des Islam heraus: Derselbe Vers würde heute von **der Al-Azhar-Universität** in Kairo so übersetzt: „Bekannt sich jemand zu einer anderen Religion als zum Islam, wird Gott sein Bekenntnis nicht annehmen: Am Jüngsten Tag wird er zu den Verlierern gehören.“ **Denn der Islam** würdige nicht allein den Glauben an einen Gott an sich, sondern mache gleichzeitig den Glauben an Mohamed und die Befolgung der Befehle des Propheten zur Voraussetzung für das Heil Gottes.
- (40) **Das ist in unserem christlichen Glauben anders**: Dort sagt Jesus, Mt 25,31-46 - literarisch dargestellt wie sein Testament, dass allein das Tun des Guten, das Tun der Werke der Barmherzigkeit, ohne Bezug zu einer Religion oder Konfession, entscheidend sei für „den Himmel“ (das Reich

Gottes). Damit ist **unser christlicher Glaube unendlich weit offener und einladender** als der Islam: Wo ein Muslim „das Gute“ täte, käme er in den Himmel, auch wenn er nicht an den Dreifaltigen Gott glaubt – wo ein Christ in arabischen Ländern „das Gute“ täte, wird er vielleicht gesteinigt, weil er nicht an Allah glaubt und nicht seinen Weisungen folgt.

- (41) **Einige Koranforscher** weisen darauf hin, dass der Koran nicht als fertiger Monolog, sondern **doch aus einem (inneren) Dialog heraus** entstanden sei, aus einer angedeuteten Kommunikation mit mehreren Akteuren. „Sie fragen dich nach diesem und jenem, sag ihnen dieses und jenes“. So nennt ein ägyptischer Koranforscher den Koran „**Gottes Menschenwort**“. Der Koran sei dem Propheten nicht schön gedruckt übergeben, sondern in verschiedenen Phasen verkündet und erst nach seinem Tod zusammengestellt worden.
- (42) **Das nun berührt sich mit einer Wandlung im christlich-katholischen Raum:** War es noch vor wenigen Jahren verbindlich vorgeschrieben, dass der/die Lektorin nach der Lesung sagte „Wort Gottes“, so haben immer mehr aufmerksame Vorleser immer häufiger den Kopf geschüttelt, ob sie diesen oder jenen Text des AT so einfachhin „Wort Gottes“ benennen dürfen – und sie haben die Formulierung abgewandelt: „**Gottes Wort in Menschenwort**“. Das will besagen: Ja, hier ist Offenbarung Gottes geschehen, aber sie ist im Wort von Menschen angekommen, ist durch Menschen verfälscht worden. Das ist sehr vernünftig und nimmt ein altes dictum des Aquinaten auf: **Quidquid recipitur, ad modum recipientis recipitur** – was immer aufgenommen wird, wird nach der Weise des Aufnehmenden aufgenommen.

=====

- (43) **Kommen wir zum Schluss: Kann der Dialog zwischen Christen und Muslimen gelingen?** Ja, er kann gelingen... wenn man all die genannten und noch mehr Voraussetzungen und Hintergründe beachtet, **dazu die persönlichen Verfasstheiten des Gesprächspartners**. Ich muss als Christ einiges vom Koran und seinen verschiedenen Auslegungen wissen, und die besonderen Streitpunkte und was man dazu sagen kann und muss.
- ABER:**
- Ebenso muss ich als Christ meinen eigenen Glauben kennen.**  
Ich muss also wissen, wie ich Offenbarung darstelle und erkläre;  
Ich muss wissen, **was wir unter „Dreifaltigkeit“ verstehen** und wie ich sie darstellen kann – und was sie nicht bedeutet!  
Ich muss wissen, **wie es zur Kreuzigung Jesu kam**, und was „Gottessohn-

schaft“ bedeutet.

**Und:**

Wir müssen als Christen **das Frohmachende unseres Glaubens** benennen können, die Schönheit und Einzigartigkeit unseres Glaubens in unserem Verhalten darstellen können. Wie? Mit Liebenswürdigkeit, Glaubwürdigkeit, Großzügigkeit, Mitfühlen, Verzeihen, Selbstrelativierung und echter Demut. Unser Papst erinnert uns an diese Tugenden.

**Und: Wir müssen selber beten!** Unsere Festkreise pflegen und mit Aufmerksamkeit begehen. Rituale und Traditionen in ihrer Tiefe verstehen und ernst-fröhlich feiern, unaufdringlich und bescheiden feiern, aber durchaus auch sichtbar für andere – etwas beim Beten vor dem Essen, das kleine Kreuz am Leib tragen – und nicht in muslimischer Gegenwart abnehmen. Dann sind Sie als Gläubiger zu erkennen.

- (44) Natürlich werden wir auch jene **Ansichten im Islam (vorsichtig) korrigieren**, die nach unserem Wissen gar nicht in der Weise stimmen, wie sie von Muslimen geglaubt werden: Wie „Adam“ zu verstehen ist, dass Abraham und Mose nur zum geringsten Teil als historische Personen gelten können, u.v.m.

Vergessen wir auch nicht, dass **unsere westliche Welt mit ihrer Freiheit sehr vielen Muslimen zum ersten Mal ermöglicht**, über ihren Glauben offen und fragend und kritisch nachzudenken. Es überrascht wenig, dass – allerdings mehr im Geheimen – **recht viele Muslime zum katholischen Glauben übertreten**, nicht selten unter Lebensgefahr. Manche sagen: Wir wollen weg von einem Gott und Propheten, der Gegner unterdrückt und leider oft auch umgebracht hat! Wir wollen zum Gott der Liebe – finden sie den bei uns Christen?

**Und noch wichtiger: Finden sie den in uns Christen?**

- (45) Müssen wir dann in diesem Dialog den **einzigartigen Wahrheitsanspruch** unseres Glaubens aufgeben? Wir müssten ihn dann aufgeben, wenn wir uns auf der Ebene der Dogmatik, der Sätze und Glaubensformeln begehen –

**Wir müssen ihn nicht aufgeben**, wenn wir das Eigentliche der Botschaft Jesu, **sein Tun, an die erste Stelle setzen: Die Liebe! Die Barmherzigkeit. Wenn wir sagen: Wir sind in der Liebe die Besten! – freuen wir uns über jeden der sagt: Ich bin noch besser in der Liebe als Du.**

**Es kommt auf das Tun des Guten, der Barmherzigkeit an. Darin darf ein Wettstreit zum Wohl der Menschheit entstehen.**

- (46) Wenn heute diskutiert wird, ob **in Deutschland nicht den Muslimen ebenso ihre gesetzlichen Feiertage** zu gestatten seien wie den Christen, dann müsste dies **auf der politischen Ebene** einher gehen mit der Gegen-

forderung an islamische Länder wie Saudi-Arabien, Pakistan, Iran, Indonesien, **auch uns Christen in ihren Ländern** zu erlauben, etwa **Kapellen** zu bauen, **HI. Messe zu feiern**, **Fronleichnamsprozession** zu halten, den Herz-Jesu-Freitag zu begehen, das **Kreuz** zu tragen (wie Bischöfe auf dem Tempelberg....?) und **offen den Rosenkranz** zu beten – **haben Sie ihn bei sich?** Wir dürfen und sollen in unserem Glauben **selbstbewusst sein, was aber nicht heißt: überheblich!**

Vor allem: Wir sollen ihn praktizieren als mein Selbst-Verständnis!

- (47) Dann treffen wir mitunter auf Menschen, die ursprünglich Muslime waren oder noch sind, wie etwa **Navid Kermani**, der schreiben kann: „ (Ich behaupte weiterhin, dass die Abraham-Geschichte) von der Abschaffung des Menschenopfers erzählt, die für den Glauben an nur einen Gott unabdingbar war. Nicht, dass er es getan hätte – dass er es nicht tun durfte, ist ihr Kern. Es ist mein eigenes Christentum, wie ich davor schon zu meinem eigenen Islam gekommen bin. **Ich gründe es auf den Sohn, weil er mich anschaut.**“

=====

**Meine sehr geehrten Damen und Herren**, ich möchte den Vortrags- bzw. Thesenteil damit schließen. Mir ist sehr wohl bewusst, dass mein Beitrag zur überaus brisanten und komplexen Gesamt-Thematik und -Diskussion nur ein **kleiner Mosaik-Stein** sein kann.

Jeder aufmerksame und wachsame Beobachter der gesellschaftlichen Zustände unserer Zeit kann erahnen, wie **vielschichtig** die hier angerissene Thematik ist und durch welche menschlichen, gesellschaftlichen, psychologischen, soziologischen **Fallstricke und Fußangeln** auch diejenigen noch zu Fall kommen können, die den schwierigen Weg des Dialoges zwischen Christen und Muslimen ehrlich und ernsthaft zu gehen bereit sind.

**Lassen wir uns dennoch nicht entmutigen.** Gehen wir den Weg als Christen – sonst sind wir wie keine Jünger Jesu. Bestärken wir uns gegenseitig. Freuen wir uns überall dort und **mit denen, Christen und Muslimen, die guten Willens sind, bei denen** im besten Fall auch der Dialog, **zumindest aber ein herzlich zugewandtes, menschliches und wohlwollendes Miteinander gelingt.** Die sich als Gott suchende und liebende Menschen zeigen und erweisen. In meiner engeren persönlichen Umgebung **habe ich selbst** entsprechende Erfahrungen machen dürfen. Darunter zwei meiner Kontakte, die mir vom Wirken

des Geistes Gottes zeugen, der die tief wertschätzende Begegnung zwischen mir, einem muslimischen Ehepaar und auch einem Imam überhaupt erst möglich gemacht hat.

Oder schauen Sie sich immer wieder den **tief bewegenden Film „Von Menschen und Göttern“** an, in dem wir bedrückend nah teilhaben am Schicksal der neun Trappisten-Mönche unter ihrem **Prior Christian de Chergé**, die mitten unter Muslimen leben, mit ihnen und für sie in herzlicher Gegenseitigkeit – bis sieben von ihnen entführt und umgebracht werden, man weiß bis heute nicht, von wem. **Ein Zeugnis der Liebe, die bis in den Tod reicht**, ein Bild für das Weizenkorn, das sterben muss, um vielfältige Frucht zu bringen.

**Ich danke Gott für seinen Weg mit uns Menschen.** ER allein weiß, ob und wie alles gelingen kann. **ER allein kann beiden Seiten die notwendige Kraft für das Aufeinander-Zugehen schenken.** Von IHM allein kommen die sieben **Gaben SEINES Geistes**, die wir auch in diesem Kontext so dringend brauchen: **Die Gabe der Weisheit** – dass Gott größer ist als die Herzen der Menschen, **der Einsicht** – dass Gottes Liebe für alle Menschen da ist, **des Rates** – wo im Dialog Kompromisse und wo Standhaftigkeit nötig ist, **der Erkenntnis** – dass ein Dialog auch schmerzlich und vom Scheitern bedroht sein, **der Stärke** – das Ziel der gemeinsamen Gotteskindschaft in aller Auseinandersetzung nicht aus den Augen zu verlieren, **der Frömmigkeit** – die in allem vertrauend auf den unsagbaren, unverfügbaren, über Allem und Allen waltenden Gott blickt und der Gottesfurcht – die darum weiß, dass Gott **auch die Furcht letztlich in Liebe wandeln wird.**

Ich bitte Sie abschließend um das gemeinsame Gebet.

**Lasset uns beten:**

Ewiger, wunderbarer Gott,  
Du Schöpfer des Himmels und der Erde,

der Du alle Lebewesen in Liebe geschaffen hast  
 und sie alle in Schönheit vollenden wirst –  
 Du hast uns Menschen unterschiedlich geschaffen,  
 Du hast viele Religionen gewollt,  
 weil eine allein die Fülle Deiner Weisheit und Barmherzigkeit  
 nicht darstellen kann,  
 Bewirke,  
 dass wir alle zur Einheit des Miteinander zusammenwachsen,  
 und miteinander uns den Menschen zuwenden,  
 deren Not am größten ist,  
 so wie Du es in Jesus getan hast,  
 damit alle, die Nahen und die Fernen  
 Dich als den mütterlichen Vater erkennen,  
 dessen Friede alle Menschen und Religionen  
 in Liebe vereinen wird.  
 AMEN.

---



---

### Empfohlene Lektüre

<b>Hamed Abdel-Samad:</b>	Mohamed - Eine Abrechnung; Droemer 2015
Ders.	Der islamische Faschismus – Eine Analyse; Droemer 2015
<b>Abdel-Hakim Ourghi:</b>	Reform des Islam, 40 Thesen Claudius 2017 (Autor ist Mitunterzeichner der Freiburger Deklaration)
<b>Ursula Spuler-Stegemann</b> (Hg.):	Feindbild Christentum im Islam – Eine Bestandsaufnahme. Herder 2009.
<b>Angelika Neuwirth:</b>	Der Koran als Text der Spätantike – Ein europäischer Zugang. Verlag der Weltreligionen 2010
<b>Tilman Seidensticker:</b>	Islamismus – Geschichte, Vordenker, Organisationen. C.H.Beck, 3/2015
<b>Navid Kermani:</b>	Ungläubiges Staunen – Über das Christentum; C.H.Beck, 11/2016

### **13 Thesen zu Wrembek**

#### **„Christen und Muslime – wie kann der Dialog gelingen?“**

- (1) Das überwiegend kaum mehr christliche Europa erlebt eine Invasion verschiedenster muslimischer und anderer religiöser Glaubensrichtungen. Diese Gemengelage führt zu Unkenntnis voneinander und Misstrauen gegeneinander. Kann Dialog aus dieser Misere herausführen?



- (2) Der christliche Glaube ist durch die Dreifaltigkeit und seinen Gründer auf Dialog verpflichtet. Jesus war ein Mann des Dialoges. Mohamed und der Koran zeigen vergleichsweise wenig Dialog, viel mehr doktrinaire Anweisungen von oben herab.
- (3) Nicht wenige Muslime erfahren das westliche Europa mit seinem altgewordenen Christentum als einen Raum der Freiheit, in dem sie zum ersten Mal ihren eigenen Glauben, dessen Gründer und ihre Traditionen kritisch anschauen dürfen.
- (4) Dialog gelingt nur, wenn man die Persönlichkeit des anderen kennt und beachtet. Die Gründergestalten zeigen sehr unterschiedliche Persönlichkeitsstrukturen: Jesus war psychisch sehr ausgewogen, er war selbstbewusst und bescheiden, konnte zuhören, machte keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen, Gläubigen und Sündern, er war jedem zugewandt und übte die Feindesliebe, er heilte Menschen und erlitt selber den Tod.
- (5) Von Mohamed sind derartige Verhaltensweisen und Wesenszüge nicht überliefert. Wohl eine Reihe angeblicher Offenbarungen, daneben auch Verfolgungen seiner Feinde und Kriege im Namen Gottes. Er führte die zerstrittenen arabischen Stämme zusammen, doch nach seinem Tod zerfiel diese Einheit erneut.
- (6) Kritische Muslime können ihre Gründergestalt nicht mehr vorbehaltlos bzw. unhinterfragt annehmen; sie verlangen nach einer kritischen und verbindlichen Aufarbeitung des Koran. Andere versuchen die widersprüchlichen Passagen des Koran durch „Kontextualisierung“ zu erklären.
- (7) Wir Christen dürfen nicht vergessen, dass wir vergleichbare Probleme auch in unserer eigenen Geschichte durchlaufen haben. Bis zum Vat II herrschte eine naive Auffassung von Offenbarung, wurde Glaube doktrinär von oben mitgeteilt. Dialog unter Bischöfen war eine Neuerung beim letzten Konzil. Das praktische Glaubensleben und Glaubenswissen ist unter uns Christen oft leider recht dürftig.
- (8) Dialog dürfte eher mit selbstkritischen, reflektierten Muslimen (und Christen) möglich sein. Er soll sich nicht auf dogmatische Fragen fokussieren, die nur trennen, sondern beim alltäglichen Leben, bei Naturhaftem beginnen. Das gemeinsame Tun der Liebe, der Barmherzigkeit wird uns verbinden.
- (9) Vier Problemfelder kennzeichnen den Islam und z.T. uns Christen: Offenbarung (wie unterscheidet man echte von falscher Offenbarung?), die christliche Lehre von der Trinität, die Lehre von der Gottessohnschaft, die Kreuzigung Jesu. In diesen Fragen herrschen unter Muslimen dubiose Vorstellungen, bei Christen oft ungenügende.
- (10) Ebenso ist in Ruhe die Frage zu klären: Wer ist ein Gläubiger? Mohamed/der Koran liefern dazu verschiedene Antworten. Die vielfache Tradition der muslimischen Welt noch weit aus mehr. Wahrscheinlich müssen wir den Dialog beginnen beim Tun, beim schenkenden Tun des Füreinander, das unsere christliche Wahrheit ist und unseren Glauben zeigt. Ein Glaube, der wie schon unter Nero dafür in den Tod geht.
- (11) Dialog wird immer berücksichtigen, dass wir alle auf einem Weg sind, die Wahrheit zu finden. Je mehr dieser Weg von Liebe gekennzeichnet ist, desto eher finden wir die Wahrheit für alle.
- (12) Als Christen müssen wir das Frohmachende und Befreiende unseres Glaubens zeigen und darin den Gott, der auch Sünder beruft und alle rettet; zugleich brauchen wir unser Selbstbewusstsein nicht zu verstecken, sondern sollen es in Einfachheit zeigen.
- (13) Ein Dialog, der auf dies alles achtet, wird gelingen. Er wird, trotz vieler Fallstricke, sogar zu einer Einheit führen. Denn Gott selbst will diese Einheit für all seine Kinder.